



Paul Sinkwitz Oberlausitzer Leineweber, Holzschnitt (verkleinert)  
Aus dem Holzschnittbuch vom Oberl. Volkstum, Säckenreiter-Verlag Kassel  
Anschrift des Künstlers: Hellerau bei Dresden, Grüne Telle

## Der Bürge

Oskar Schwär

Als Theo Keil von der Station aus die Dorfstraße hinaufschritt, dachte er an seinen letzten kurzen Besuch beim Onkel Kalich. Seine Augen leuchteten; denn heute, nach sechs Jahren, kam er, um den guten Alten eine Ueberraschung zu bereiten.

Er ging einen schmalen Weg zum Kalichschen Gute zu. Das war mit seinen Granitmauern und blauen Schieferdächern noch immer eines der ansehnlichsten im Orte. Hier herrschte nicht nur Ordnung, sondern auch Wohlstand.

Keil klopfte an. Als er, ein launiges Begrüßungswort auf den Lippen, der öffnenden Person die Hand entgegenstreckte, sah er in ein höchst erstauntes Gesicht. Er stellte sich vor, wurde aber für einen Hausierer gehalten. „Sagen Sie Onkel und Tante Kalich, ihr Nefse . . .“ Da wurde er schon unterbrochen: Kalichs wohnten nicht mehr hier, sie waren ins Niederdorf gezogen, zu Engelmans neben der Mühle. Er wollte fragen, was das zu bedeuten habe, aber die Tür schloß sich schon wieder.

Theo Keil war ratlos. Sollte er Kalichs noch aufsuchen, durfte er es wagen? Denn daß sie den Hof aufgegeben hatten, konnte nichts Gutes bedeuten. Was war geschehen? Etwa gar . . .? Nicht möglich: zehntausend Mark, die der Onkel als Bürge für ihn hatte zahlen müssen, konnten den Ruin nicht herbeiführen! Und wenn Onkel Kalich auch in Verlegenheit geraten wäre, ihm hätte jede Bank Kredit gewährt. Nein, es

mußte anderes vorliegen, daß sie ihr Anwesen verkauft oder verpachtet hatten. Und so entschloß er sich doch, ins Niederdorf zu gehen.

Er erfragte Engelmans freundliches Weberhaus. Zu beiden Seiten des Flurs lagen Wohnstuben. Er trat ein. Keine der beiden Stubentüren hatte ein Namensschild. Raghaft klopfte er an die eine. Und er hatte die richtige gewählt; denn das Mütterchen, das ihm öffnete, war die Tante. Freilich, sehr verändert! Sie erkannte ihn sofort. „Theo, du?“ Diese zwei Worte klangen gar nicht warm, eher wie eine Verwunderung darüber, daß er den Besuch wagte. Dennoch zog sie ihn in die Stube hinein.

Auf dem Kanapee saß ein Greis. Der Gast verbar mit Mühe sein Erstaunen, er begrüßte den Onkel mit freundlichen Worten.

Aber Kalich achtete ihrer kaum. Scharf prüfend blickten seine Augen, als er fragte: „Hast du uns denn zu suchen gewußt?“

Aber warum nicht? Das Dorf sei ja nicht groß, erwiderte Theo.

Die Tante nahm ihm Hut und Mantel und fragte nach seinem und seiner Familie Ergehen, doch Kalich ließ ihn nicht zum Erzählen kommen. „So! Also hat dir dein Gefühl, ich meine, so eine Ahnung hat dir das gleich gesagt, wo wir unser Altenteil gefunden haben? Sieh an!“ Und wieder diese prüfenden Blicke!

Der Nefse wechselte die Farbe. War es doch die Bürschaft?

„Nein, ja.“ fuhr der Alte noch bitterer fort, „das war ja wohl nicht schwer zu raten! Und wenn du etwa nicht darauf gekommen wärest, jeder hätte dir hier Bescheid geben können! Wir sind auf den Hund gekommen! Jawohl! Das passiert lieberlichen und dummen Menschen!“

„Onkel, wie kannst du so reden!“ rief Theo.

Da verzog der Alte das Gesicht zu einem schmerzlichen Lachen: „Nefse, wie kannst du so fragen! Dein Onkel ist eben ein Dummkopf gewesen!“

„Nein!“ Theo stand auf. „Warum, glaubst du, daß ich hergekommen bin?“

Trocken erwiderte Kalich: „Hoffentlich nicht, weil du wieder so ein vielversprechendes Unternehmen gründen willst!“

„Ich bin mit dem Erfolge eines zufrieden!“

„Haha, das glaub ich! Mir genügt der eine auch!“

Theo wurde um so sicherer. „Ihr nehmt für einen Wis, Onkel. Glücklicherweise habe ich Beweise mit.“

„Da wär ich neugierig!“

„Es gibt nur einen: daß ich befinne zurückzuzahlen.“

„Theo, ist das wahr?“ rief die Frau mit dem verärgerten Gesicht.

„Ja, endlich. Ich hab' euch lange warten lassen. Aber ich habe den Mut niemals verloren. Und als du beim ersten Scheitern meines Planes mit einer bedeutenden Summe einspringen mußtest, Onkel, da schwor ich: um seinetwillen muß ich bestehen! Ich habe schließlich Boden gewonnen, dann zäh meine Stellung gesichert und dann begonnen, für euch zurückzulegen. Onkel, es hat mir damals unendlich leid getan, als meine Gläubiger sich an Euch hielten! Wie hab' ich mich geschämt! Darum ließ ich mich auch nicht bei Euch sehen. Nun ich aber einen Teil bringen kann — — —“

Die Frau setzte sich neben Kalich und umschlang seinen Hals. „Mein Gott, Vater, hörst du denn?“ Er starrte nur nach der Diel.

Der Nefse zog ein Bankbuch aus der Tasche. „Hier, Onkel, es ist auf Euer Namen geschrieben, Dreitausend Mark.“

Der Alte griff nicht nach dem Buche.

„Aber sieh doch, Vater, es hat seine Richtigkeit!“ sagte sein Weib.

„Was heißt Richtigkeit?“

„Er hat ja gesagt, daß es der Anfang ist. Er kann doch nicht alles auf einmal geben.“